

Glazialmorphologie des Südschwarzwalds

im Bereich des Feldberg-Schauinsland-Horstes

Im Laufe der Erdgeschichte war die Energieeinstrahlung durch die Sonne aufgrund der Änderung der Erdbahnparameter nicht konstant, sodass es immer wieder zu Kaltzeiten (Eiszeiten, Glazialen) kam (Bauer, S.50).

Die Folgen der verschiedenen Kaltzeiten im Pleistozän (2,6 Mio Jahre – 11 500 Jahre) waren auch im Schwarzwald zu spüren. „Mit Sicherheit ist nachzuweisen, daß während der Riß- und der Würmeiszeit eigenständige Vergletscherungen entstanden. Spuren älterer Eiszeiten sind bisher nicht bekannt geworden. Möglicherweise war der Schwarzwald im älteren Pleistozän noch gar nicht so hoch herausgehoben, daß seine höchsten Erhebungen in den nivalen Bereich aufragten.“ (Geyer, O; Gwinner, M. S.9)

Die meisten der heute noch sichtbaren Relikte im Schwarzwald sind der Würmeiszeit zuzuordnen. Während des Würmmaximums war der gesamte Westrand des Südschwarzwalds bis zum Blauen Teil einer zusammenhängenden Eiskappe, die relativ unbeweglich auf der flachwelligen Kammhochfläche lag. Von ihr – und v.a. ihrem Zentrum, dem Feldberg, – ausgehend drangen Talgletscher vom Nährgebiet der Gipfelregion auch in das Zehrgebiet unterhalb von 900m vor. Später – als das Eis sich zurückzog – verinselten die Eiskappen, sodass die

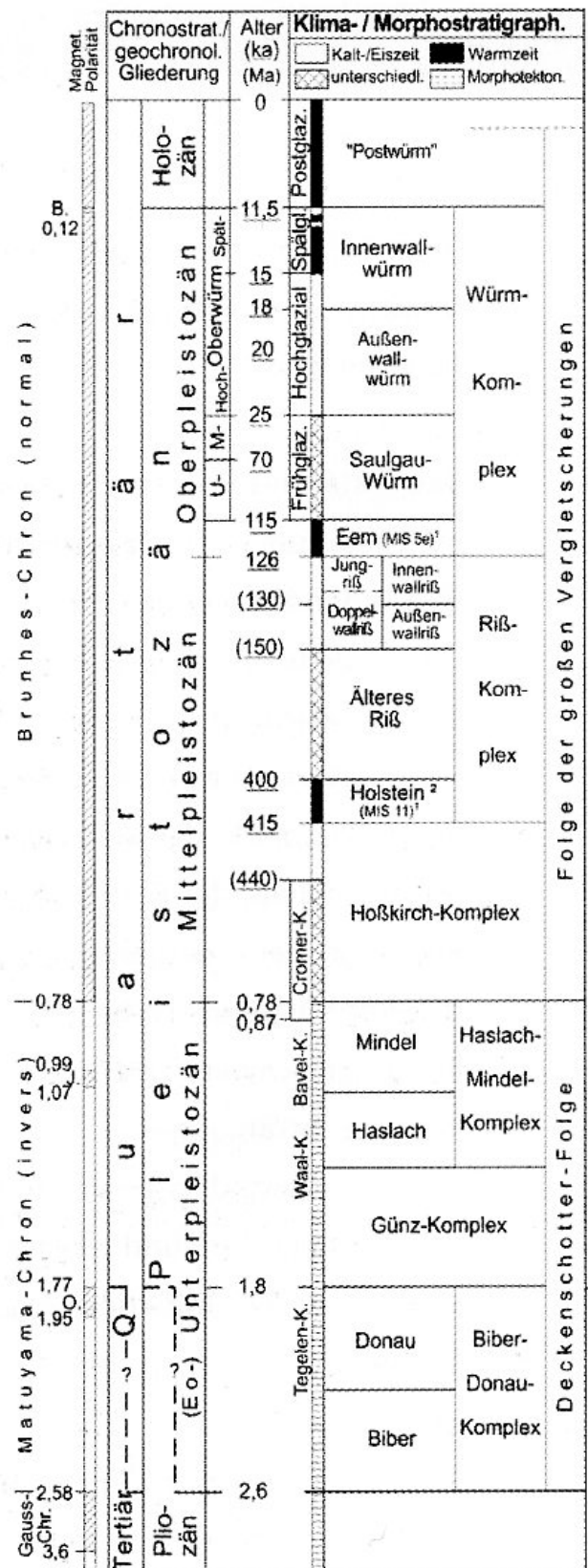


Abb.1: Das Quartär in Baden-Württemberg
Quelle: Naturpark Südschwarzwald, S. 8.

Eismassen z.B. zwischen Schauinsland und Feldberg während des Titiseestadiums keine Verbindung mehr hatten (Schwarzwaldverein e.V., S.48ff).

Die längsten der oben angesprochenen Talgletscher waren bis zu 25 km lang und hobelten durch Detersion, Detraktion und auch Exaration die Täler tief aus, wodurch sich gut ausgebildete u-förmige Trogtäler wie das Wiesetal, das Bärenental oder das St. Wilhelmer Tal bildeten (Naturpark Südschwarzwald, S. 10 ff). Bis zu 400m dick waren die Haupteisströme (Naturpark Südschwarzwald, S. 37), sodass sich heute dort, wo kleinere Eisströme in den Hauptgletscher mündeten, deutliche Stufenmündungen (Hängetäler) als Hinweise auf die unterschiedliche Erosionskraft der Eismassen entdecken lassen (Naturpark Südschwarzwald, S. 42).



Abb.2: **St-Wilhelmer-Tal** vom Schauinsland aus gesehen. Deutlich erkennbar ist der u-förmige Querschnitt mit dem markanten, breiten Talboden.

Die vielleicht deutlichsten Hinweise auf die glaziale Überprägung des Südschwarzwalds sind Kare. Diese oft kessel- oder schüsselartigen Hohlformen finden wir v.a. auf den Nord- und Nordostseiten der Berge, wo die Schneemassen sich aufgrund der Leelage und der geringeren Sonneneinstrahlung akkumulieren und sich zu Firn und dann zu Gletschereis verdichten konnten (Naturpark Südschwarzwald, S. 11). Gerade das Feldberggebiet (Feldseekar, Katzensteigkar, Wittenbachkar, Napf u.a.), aber auch Teile des Nordschwarzwalds (Mummelsee u.a.) weisen viele dieser



Abb. 3: Blick vom Feldberg auf das Feldseekar mit abschließender Moränenstaffel und dem sich zwischen zwei Staffeln befindlichen Moor. Beide Moränenwälle gehören zum Feldseestadium.

Hohlformen mit den oft steilen Talwänden auf. Abgeschlossen werden diese Kessel häufig von Felsriegeln („Karriegeln“) oder einer Endmoräne. In einigen Fällen sind es sogar Endmoränenstapeln wie am Feldseekar (Feldseestadium!), wo zwischen zwei Moränenzügen ein See entstanden war, der anschließend verlandete und sich heute das Feldseenmoor bildet (Naturpark Südschwarzwald, S. 30ff).

Als weitere Zeugen der Eiszeiten wären noch die Zungenbecken (Titisee), Rundhöcker, Gletscherschrammen und Gletscherschliffe, Karnischen und Moränenreste und

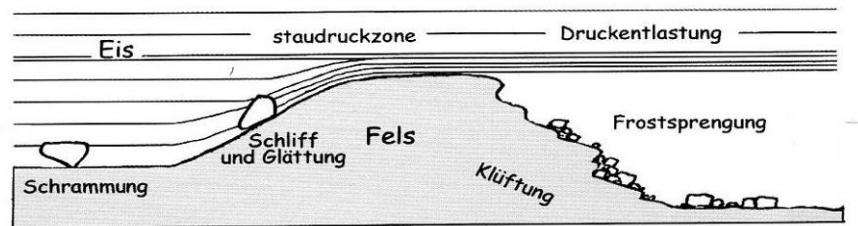


Abb.4: Entstehung eines Rundhöckers
Quelle: Naturpark Südschwarzwald, S.16

Findlinge (erratische Blöcke) zu nennen. Bis auf letzteres finden wir alle diese Formen z.B. bei der Zastler Hütte. Die Hütte selbst steht auf einem überschliffenen Felsriegel und unterhalb der Hütte liegt das höchstgelegene Zungenbecken des Schwarzwalds (Naturpark Südschwarzwald, S. 28).



Abb.5: Rundhöcker bei der Zastler Hütte
Das Eis kam von der rechten Seite und schob sich ins Zastler Tal.

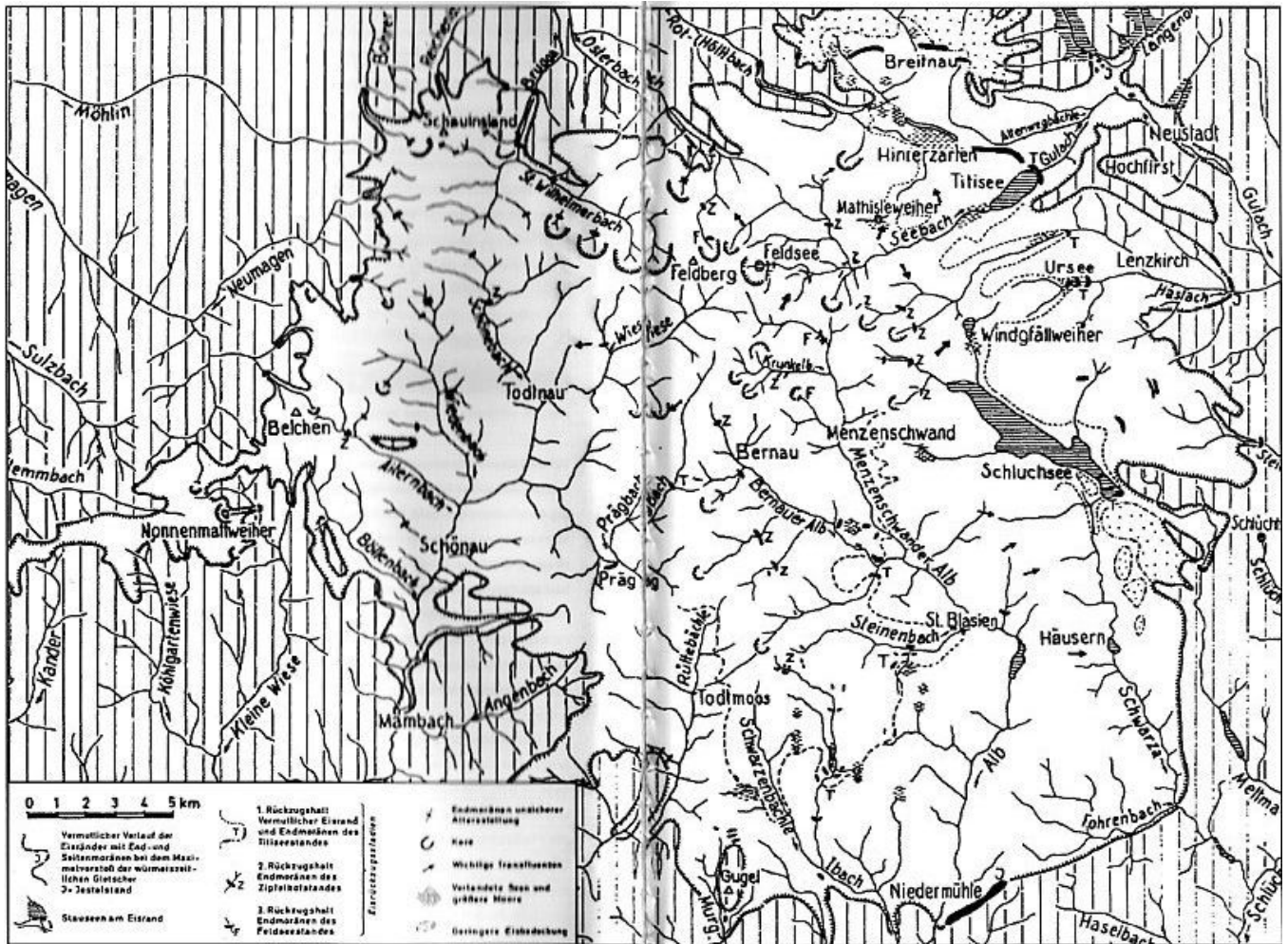


Abb.6: Würmeiszeitliche Vergletscherung des Schwarzwalds

Quelle: Naturpark Südschwarzwald, S.20f